

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 281

Artikel: Bersönlichkeitsveränderungen : Takva von Özer Kiziltan
Autor: Sannwald, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Persönlichkeitsveränderungen

TAKVA von Özer Kiziltan



Mauern, Zäune, Strassenbelag sieht der Büroangestellte Muharrem, wenn er mit gesenktem Blick und eiligen Schritten, die Schultern hoch-, den Kopf ein wenig eingezogen, seiner Wege geht. Für ihn besteht seine Heimatstadt Istanbul aus Hauswänden, die ihm den Blick versperren, so lange nicht ein offenes Tor eine unerwartete Durchsicht erlaubt. Auf eine Reihe von Schaufensterpuppen, die Damenwäsche vorführen, zum Beispiel. Dann zieht Muharrem den Kopf noch mehr ein, und hastet mit erhöhter Geschwindigkeit an ihnen vorbei. Morgens schliesst er das Büro seines Chefs auf, eines kleinen Kaufmanns, der mit Säcken handelt. Muharrem hat dort nicht viel zu tun, er holt ihm Kaffee und Tee aus der benachbarten Teeküche, er empfängt Besucher, er fegt die winzigen Lagerräume aus. Abends geht Muharrem heim, kocht sich eine bescheidene Mahlzeit, für die er Gott dankt, bevor er sie zu sich nimmt. Muharrem hat sehr viel Grund, Gott dankbar zu

sein, hat er doch einen guten Chef, der für ihn sorgt, eine schöne Wohnung, die ihm seine Eltern hinterlassen haben, und die Glaubensbrüder in dem Orden, dem er als weltliches Mitglied angehört. Häufig geht er in die Gottesdienste, um mit ihnen gemeinsam den Herrn zu preisen. Muharrem ist ein frommer Mann, der zufrieden ist mit seinem Leben und findet, dass es so die fünfundzwanzig, dreissig Jahre, die ihm vielleicht noch bleiben, ruhig weitergehen kann. Zu schaffen macht ihm allenfalls, dass gelegentlich eine lebendig gewordene weibliche Schaufensterpuppe in seinen Träumen auftaucht und ihn zu wilden Ausschweißungen verführt. Dann steht er mitten in der Nacht auf, wäscht und schämt sich.

Das Oberhaupt des Ordens und sein Adlatus, Bruder Rauf, haben diesen beflissensten Diener Gottes seit langem beobachtet und Gefallen an ihm gefunden; er scheint ihnen vertrauenswürdig genug, um ihm mit einer nicht einfachen Aufgabe zu betrauen: Er soll

die Mieten für die im Besitz des Ordens befindlichen Wohnungen und Geschäfte einsammeln. Muharrem glaubt, dass er der Aufgabe nicht gewachsen ist. Aber, so beruhigen ihn die Ordensbrüder, mit Gottes Hilfe werde er es schon schaffen. Mit sanfter Gewalt wird sein Umzug in den Orden veranlasst, man verpasst ihm neue Anzüge, ein Handy und ein Auto mit Chauffeur. Und dann lernt Muharrem, dass man einem Raki-Trinker, der regelmässig bezahlt, als Mieter den Vorzug gibt vor einer armen, kinderreichen Frau mit einem kranken Mann, die das Geld gerade nicht aufbringen kann. Muharrem versteht die Welt nicht mehr. Das, was er bisher für gottgefällig hielt, scheint keine Gültigkeit mehr zu besitzen, und doch arbeitet er jetzt im Auftrag Gottes. Gleichzeitig wird ihm von allen Seiten zunehmend Respekt gezollt, während er in immer stärkere innere Widersprüche gerät. Sein Zusammenbruch ist eine Frage der Zeit.

Eine graue Wolkendecke hängt dicht über der Stadt, es regnet ständig, als ob der Himmel dazu beitragen wollte, Muharrem nach seinen unzüchtigen Träumen reinzuwaschen; tatsächlich scheint alles gut, solange er in seinen billigen Schuhen mit seiner abgewetzten Aktenmappe durch die Pfützen stapft, aber sowie er vor Nässe und Kälte geschützt im Fond der Limousine sitzt, verliert er den Kontakt zu denjenigen, die er bisher als seinesgleichen wahrnahm. Auffällig ist die äußerliche Veränderung des vom mehrfach ausgezeichneten Darstellers Erkan Can verkörperten Muharrem: Immer mehr gleicht er, der am Anfang den Vollbart der frommen Muslims, kurze Haare und das Gebetskäppchen trägt, mit dann gestutztem Schnurrbart und einer gepflegten Frisur über dem rundlichen Gesicht dem türkischen Premierminister Recep Tayip Erdogan. Damit scheint der Film zumindest anzudeuten, dass auch die regierende AKP eine eingeschworene Gemeinschaft mit eigenen Regeln ist, in der ganz unerwartete Karrieren möglich sind.

Özer Kiziltan erzählt mit TAKVA aber keine türkische, sondern eine eher universelle Geschichte: «Solche Strukturen wie in diesem Orden findet man in allen fundamentalistischen Vereinigungen», erläutert er, «das kann genauso gut eine christliche Sekte wie eine politische Vereinigung sein.» Eigentlich fasziniert ist er aber davon, dass diese Ordensgemeinschaften in ähnlicher Form seit Jahrhunderten bestehen: «Mit der Eroberung Istanbuls durch die Osmanen 1453 haben sich um die Moscheen herum Wohnviertel mit eigener Wirtschaftsstruktur etabliert, mit Krankenhaus, Schule und vielen kleinen Läden, genau so wie um die christlichen und jüdischen Gotteshäuser herum. Das waren geschlossene

wirtschaftliche Strukturen, die zum Teil bis heute erhalten geblieben sind. Wir haben seit fast sechshundert Jahren solche Mikrogemeinschaften von Muslimen, die nicht wirklich das Bedürfnis haben, sich zu entwickeln, sondern in dieser Geschlossenheit weiter funktionieren.» In fünfjähriger Vorbereitungszeit auf den Film haben Kiziltan und sein Drehbuchautor Önder Çakar nicht nur Hunderte von Büchern gelesen, sondern auch Gemälde analysiert, um die Lichtverhältnisse innerhalb der Ordensburg genau rekonstruieren zu können und soviel wie möglich natürliches Licht zu nutzen. So ist es ihnen gelungen, eine trübe, geheimnisvolle Stimmung zu erzeugen, die nichts mit dem Istanbul-Bild zu tun hat, das etwa der Produzent des Films, Fatih Akin, in seinem quirligen Stadtporträt CROSSING THE BRIDGE zeigte. «Istanbul hat viele verschiedene Gesichter», erklärt Kiziltan, «es ist eine verlebte Schlampe, die schon von tausend Männern verlassen worden ist, wie der Fin-de-siècle-Dichter Tevfik Fikret das beschrieben hat. Wir haben vielleicht zwanzig von diesen Gesichtern gezeigt, weil wir Muharrem folgen wollten.»

Dessen Aktionsradius beschränkt sich, bevor er mit seiner neuen Aufgabe betraut wird, auf die historischen Viertel um die grossen Moscheen herum, auf jenen Teil Istanbuls also, den die Touristen als orientalische Kulisse schätzen. Im Verlauf seiner Tätigkeit beim Orden entfernt sich Muharrem immer mehr aus seiner angestammten Gegend: Er fährt in die verschneiten Vorstädte, wo sich zwischen Lagerschuppen und Kleinindustrieanlagen heruntergekommene Wohnhäuser ducken, und in die Einkaufszentren der Reichen, Paläste aus Gold, Stahl und Glas, denn auch in diesen Malls besitzt der Orden Geschäftsräu-

me. Zum ersten Mal, so scheint es, nimmt Muharrem wahr, dass es sehr grosse Unterschiede zwischen Arm und Reich gibt, und gleichzeitig stellt er fest, dass ihm mit seiner neuen Position plötzlich Privilegien zugestanden werden, die er vorher nicht hatte, dass Menschen ihm respektvoll oder gar unterwürfig begegnen. Dem grossartigen Schauspieler Erkan Can gelingt es, die Persönlichkeitsveränderungen, die dies bei einem schlchten, gutmütigen Mann hervorrufen muss, bis in die Nuancen hinein zu verdeutlichen.

In der Türkei war TAKVA ein extremer Kassenerfolg. Gefragt, ob es kritische Reaktionen aus muslimischen Kreisen gab, antwortet der Regisseur: «Kaum, aber das ist nicht überraschend. Was mich mehr gewundert hat, war, dass die Kritik aus dem säkularen Lager so gespalten war; die einen fanden TAKVA gut, weil er endlich mal mit den religiösen Fanatikern hart ins Gericht gehe, die anderen fanden, dass er die Religion verherrliche.» Und was hält er von den neuen türkischen Nationalisten, aus deren Kreisen etwa Orhan Pamuk wegen unliebsamer Äusserungen Morddrohungen erhielt? «Man muss sich vor jeder Art von Nationalismus fürchten», sagt Kiziltan. Kann er sich selbst vorstellen, durch seine Arbeit den Zorn der Extremisten auf sich zu ziehen? Auch hierauf antwortet Kiziltan knapp: «Kunst erfordert Mut.»

Daniela Sannwald

R: Özer Kiziltan; B: Önder Çakar; K: Soykut Turan; S: Andrew Bird; M: Gökçe Akçelik. D (R): Erkan Can (Muhammed), Meray Ülgen (Scheik), Güven Kirac (Rauf), Oznur Kula (Frau im Traum, Tochter Scheik). Settar Tanrıogen (Mr. Ali), Türkei, Deutschland 2006. P: Yeni Sinemacilar, Corazón International, Sevil Demirci, Önder Çakar, Fatih Akin. Türkei, Deutschland 2006. 96 Min. CH-V: Cineworx, Basel

